

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch den 21. April 1886.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus Zufernate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.	Einrückungsgebühr:	
Für die Schweiz: Jährlich	Fr. 6 —		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Halbjährlich	„ 3 —		Wiederholungen	10 „
Vierteljährlich	„ 2 —		Für die Schweiz	20 „
Postunion Jährlich	„ 8 50	Für das Ausland	25 „	

Die Arbeiter-Frage.

(Fortsetzung.)

5. Staatlicher Schutz gegen die Uebergriffe des Kapitals ist die letzte Forderung, welche die Arbeiter zu stellen berechtigt sind. Nach Abschaffung der alten Zünfte und Gilden, welche ein Schutz für die Arbeiter waren, traten jene Zeiten ein, wo es in der Macht Einzelner gelegen ist, eine solche Konkurrenz zu schaffen, daß der einzelne Arbeiter nicht mehr selbstständig bestehen konnte, sondern in den Dienst anderer treten mußte.

Es entstanden jene zahlreichen Fabriken, die vielfach das Grab der Arbeiter genannt werden können, und zwar nicht bloß in dem Sinne, weil sie darin durch Ueberanstrengung frühzeitig zu Grunde gehen, sondern weil der Arbeiter ohne große Geldmittel nicht mehr im Stande ist, sich als Meister zu etabliren. Von der allgemeinen Gewerbebefreiheit beginnt der Verfall des Arbeiterstandes. Durch diese Einrichtung ist der Nutzen der Arbeit in die Hände reicher Kapitalisten gekommen, denen es allerdings möglich ist, ein unermeßliches Vermögen zusammen zu scharren, freilich während ihre Arbeiter es zu nichts mehr bringen. Man kann es nicht oft und laut genug betonen, daß diese unbeschränkte Gewerbebefreiheit in Verbindung mit Freizügigkeit die traurige Lage des Arbeiterstandes hervorbeschwor hat. Man durfte dieses freilich bisher kaum sagen, weil man so oft Gefahr lief, als ein Ultramontaner, ein Finsterling und als ein Mensch mit mittelalterlichen Ansichten verschrien zu werden. Allein jetzt wo der Arbeiterstand selbst eingesehen hat, wohin er durch dieses traurige Geschenk der Neuzeit, welches ihm die Freimaurer, die Liberalen und vornehmen Volkfreunde gebracht haben, gekommen ist, da darf man eher wagen gegen die unbeschränkte Gewerbebefreiheit Lanze zu brechen. Der Stand hat bis jetzt noch seine vom Staate gezogenen Schranken; nur der Arzt darf Rezepte verschreiben, nur der Richter Urtheile sprechen, nur der Philologe an gelehrten Anstalten lehren, nur der Apotheker die Rezepte ausfertigen; und alle diese genannten Stände wachen sehr streng darauf, daß man ihnen die durch das Gesetz gewährleisteten Rechte nicht nimmt: dagegen dem Arbeiterstand hat man seine früheren Schranken, welche vor Verarmung schützten und seine Selbstständigkeit erhalten sollten, niedergeworfen, ohne ihm neue zu geben. Und wenn die früheren Gesetze für den Arbeiterstand nicht mehr in unsere Zeitverhältnisse taugten, so müßte man bessere aufstichten. Man reizt ja auch die Mauern einer Festung, welche gegen die neueren Geschosse nicht mehr Stand halten, nur nieder, um bessere dafür zu errichten. So hätte man es auch bei dem Arbeiterstande machen müssen, und ihn nicht erst von den reichen Kapitalisten ausbeuten lassen.

Die Forderung nach einer Gewerbeordnung, wie sie mitten aus dem Arbeiterstande fort und fort an die Regierungen ergeht, ist durchaus gerechtfertigt, ja nothwendig, wenn sich der Arbeiterstand wieder erheben soll. Wenn in unserer Zeit so viele Frauen und Mädchen, ja sogar kaum erwachsene Kinder von zehn Jahren an, in die traurige Nothwendigkeit veretzt sind, in den Fabriken zu arbeiten, so liegt die Ursache darin, weil der Arbeiter, welcher im Dienste der reichen Kapitalisten steht, nicht im Stande ist, selbstständig ein Geschäft zu gründen, und seine Familie zu ernähren. Das aber ist eine der bellagendsten Erscheinungen unserer Zeit, daß das Familienleben des Arbeiters vernichtet ist, und er seine Frau und Töchter, welche die Familie zusammenhalten sollten, zur Arbeit hingeben muß, und diese allen moralischen Gefahren ausgesetzt sind, welche das öffentliche Leben für das weibliche Geschlecht mit sich bringt.

Wer immer deswegen einen offenen Sinn für die Leiden seiner Mitmenschen hat, der wird so viel in seiner Stellung liegt, dazu beitragen, die Lage des Arbeiterstandes zu verbessern. Es sind ja die Arbeiter, unsere Mitmenschen auch durch Christi Blut erlöst und berufen zur ewigen Seligkeit im Himmel; der Arbeiterstand hat ohne dies mit so vielen Entbehrungen, Widerwärtigkeiten und Mühen zu kämpfen, daß er es wohl verdient, ihm seine Lage zu erleichtern, und ist uns überdies von Jesus Christus ein so hoher Lohn verheißen, wenn wir uns der Armen und Nothleidenden erbarmen, für sie arbeiten und kämpfen, daß es gewiß nicht viel Ueberredung bedarf, sich der Arbeiter anzunehmen. (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft

Presse. An Stelle des zurückgetretenen Hrn. Imperatori hat das Komite des „Credente Cattolico“ den Hochwürdigsten Herrn Professor Jos. Fassora von Sonvico zum Redakteur und den Hrn. Vinz. Dalbini, Pfarrer von Cugliana, zum ständigen Mitarbeiter dieses Blattes bezeichnet. Die neue Redaktion erklärt in ihrem Programm-Artikel rückhaltlose Unterstützung der konservativen Partei (der Führerschaft sowohl als der Partei als solcher), verspricht mit allen Kräften für die Erhaltung der Einigkeit bei der Partei arbeiten und die kons. Kollegin „Libertà“ auf's Beste unterstützen und mit ihr in Eintracht und Frieden leben zu wollen. Recht so!

Bern. Stimmbild! Eine redaktionelle Anmerkung in Nr. 30 der „Bern. Volksz.“ lautet: „In der Kirche zu Guggisberg that Fürspreh Müller jenen frechen Ausspruch: „Was ist ein Eid! Ein Eid ist nüt!“ wessen der Zeitungsschreiber Zeuge ist. Und wenige Wochen später ernannte der Große Rath diesen nämlichen Müller zu seinem Präsidenten, in welcher Eigenschaft

derselbe in dem Großen Rathe zukommenden Beeidigungen von Staatsbeamten, Großräthen etc. vorzunehmen hat!“

— Der Bundesrath hat beschlossen, daß Mühlen und Bierbrauereien mit mehr als 5 Arbeitern jeweilen dem Fabrikgesetz zu unterstellen seien.

— Hr. Nationalrath Karrer ist am 16. April gestorben.

Zürich. Vaterlands-Kunde und Sekundar-Schule. (!) In einer zürcherischen Gemeinde (der Name thut nichts zur Sache) wurde jüngst während der Schulprüfung von dem Herrn Sekundarlehrer die Frage gestellt: „Wer hat die Schweiz befreit?“ Sämmtliche Schüler der Klasse hoben die Hand in die Höhe. Die Antwort lautete — nicht etwa „Wilhelm Tell“, „Winkelried“ oder dergleichen. Gott bewahre! welcher erleuchtete Sekundarschüler wird solche Ammenmärchen glauben! — sondern: Die „Franzosen“!

Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß dies die „richtige“ Antwort war, welche die Schüler gelernt hatten.

Eine weitere Frage lautet: „Warum haben die Waadtländer die Franzosen in die Schweiz gerufen?“ — Antwort: „Weil die Berner sie unterdrückten.“ „Richtig.“

Frage: „Hatten die Waadtländer Recht, daß sie die Franzosen riefen?“ — Antwort: „Ja!“ — Lehrer: „Richtig! Man würde dies in solchem Falle heute noch thun!“

Wir wiederholten nochmals, daß die „N. Z. Bzg.“ dies nicht aus dem Kanton Freiburg oder von „Ultramontanen“ erzählt, sondern aus dem Kanton Zürich und von einem reformerischen Lehrer!

Uri. Verletzten Sonntag endlich brachten die Suchenden den Jüngsten der vier in der Lawine am Bristen Verunglückten aus dem schauerlichen Grabe hervor. Durch dieses Ergebnis ermutigt, gingen Montag den 5. d. wieder 35 beherzte Männer auf die Suche und ihrem beobachtenden Auge gelang es, das Lawinengrab eines Zweiten, des Vaters der übrigen Verunglückten, zu entdecken. Ueber den Leichen Weider lag noch eine etwa 5 Fuß hohe Schneemasse und dennoch fingen sie an, in Berwehung überzugehen. Man fand sie etwa einen Flintenschuß weit von einander entfernt liegen und zwar oben auf der „Frutt“, ganz nahe am Rande des Abgrundes gegen „Guffern“ hin. Beim Suchen konnte man sich besonders auf die Spuren des Gewildes achten, welches an der Stelle, wo die Verunglückten gelegen, angefangen hatte, ein kleines Loch in den Schnee zu scharren. An dieser Stelle fing man dann mit eisernen Stangen in den Schnee zu stechen und gewöhnlich konnte man die Leichen gleich fühlen.

Schwyz. Von Einsiedeln schreibt man dem „Bld.“ Hochw. Herr Rektor P. Benno Kühne, Professor der Philosophie, ist sehr bedenklich erkrankt. Hoffen wir, daß ihm baldige Besserung vergönnt sei! Das Kloster würde in ihm einen schweren Verlust erleiden.

1878.
Siphons
tränken
eine, Bier, etc.
ad.

leicht zu reinigen.
Maschinenbauer
—6) Paris.
zugeliefert.

von 2 bis 7 Uhr Nach-
Wirthschaftsgebäude auf
ungefähr 28 1/2 Fucharten
gerung bekannt gemacht.

er Präsident:
Peter Mebischer.

leiden.
täglich eine oder,

Thee
ner Familie fehlen
n, Heiserkeit, überhaupt
ken den Thee mit Wohl-
hachteln mit Gebrauchs-

Golliez; Remund;
(O 227)

Musverkauf.

ziela 500 junge Obst-
Freibhauspflanzen bei
Garmiswyl. (O 319)

Christina;
riedhof Freiburg
rtiger Grab-Steine
(O 166)

Füssli & Co.
ürich.
im Kriegsfalle
is Fr. 1. 50.
is Fr 2.
de Arbeit des be-
risttelles hatte, wie
in ganzen Schweiz,
ein bei Militär,
Laien das größte
nd fährt fort das-
halten.
beziehen durch alle
(O 73)

Ausland

— Im Frauentloster Au ist die ehrw. Klosterfrau Klara Trogler von Meien, Schwester des Hochw. Hrn. Pfr. P. Trogler in St. Urban, im Alter von 44 Jahren nach kurzem Leiden gestorben.

Zolothurn. Das Revisionsprogramm der konservativen Partei enthält u. A. folgende Punkte:

5. Wahl der Pfarrer durch die Pfarrengemeinden ohne Aufschreibung und regierungsräthliche Bestätigung. Unbeschränktes Wahl- und Stimmrecht der Geistlichen.

7. Konsequente Durchführung der Glaubens- und Gewissensfreiheit. — Den Konfessionen steht die selbstständige Ordnung und Leitung ihrer Kultusangelegenheiten und die Verwaltung der für ihre Kultuszwecke vorhandenen Anstalten und Fonds durch ihre eigenen Organe zu.

8. Unerrichts- und Lehrfreiheit. Zulässigkeit von Privatschulen, sofern sie den gesetzlichen Anforderungen genügen. Freie Ausübung des Lehrberufes an den öffentlichen Schulen auf Grund eines durch eine schweizerische Kantonsregierung oder eine kantonale Schulbehörde ausgestellten Patentes. — Definitive Wahl der Lehrer der öffentlichen Schulen durch die Gemeinden, ohne Aufschreibung bei den staatlichen Behörden.

— Der Hochw. Bischof hat zum residirenden Domherrn des Bisthums Basel für den Kanton Aargau gewählt: Hochw. Herrn Dekan Herzog, dormaligen Pfarrer in Herzhausen. Als nicht-residirende Domherren wurden von Sr. Gnaden bezeichnet: die Hochwürdigen Herren Dekan Wengi, Pfarrer in Unter-Endingen, und Dekan Stocker, Pfarrer in Bremgarten.

St. Gallen. Bei den Großrathswahlen siegte die Liste der „Stadtanzeiger“. Im ersten Wahlgang wurde Demokrat Hartmann mit großem Mehr gewählt; erst in der Stichwahl nach Verzicht des Gerichtspräsidenten Mühner wurde ein ferneres Mitglied, Hr. Dr. Hoffmann, Präsident des liberalen Stadtvereins, gewählt.

Margau. Herr Viehhändler Billiger in Hasli kaufte in einem innern Kanton ein Kälblein und stellte es zu seinem Vieh in den Stall. Kurz darauf brach der Milzbrand aus, so daß sofort über 30 Stück abgethan werden mußten. Selbst die Häute können nicht an die Geber verkauft werden.

— Turgi. Ein schauderhaftes Unglück hat sich am 18. April Abends halb 7 Uhr bei Windisch zugetragen. 10 junge Männer im Alter von 18 bis 25 Jahren machten mittelst eines Weidlings von Vogelsang aus nach Brugg eine Spazierfahrt. Auf dem Rückwege bei Windisch stürzte der Weidling so heftig an einen Eisenbahnseiler, daß er in der Mitte entzwei brach und 5 der Insassen in den Wellen den Tod fanden. Von den 5 Geretteten konnten sich 3 durch Schwimmen aus den Wellen herausarbeiten, wogegen sich zwei an dem Seiler ankammerten, bis sie durch Schiffer gerettet wurden. Die fünf Ertrunkenen sind meistens Söhne betagter Eltern.

Wallis. In der „Nouv. Gaz. du Valais“ lesen wir, daß in der Nacht vom Sonntag auf den Montag der Musiklehrer Fabre Martin in Monthey, Franzose von Geburt, einen Revolver schuß in den Unterleib erhalten habe und, daß sein Leben in Gefahr stehe. Ein gewisses Dunkel herrscht über dieses Attentat. Martin befand sich allein mit seiner Gattin, mit der er seit kurzer Zeit wieder zusammenlebte. Ein schwerer Verdacht liegt gegen die Gattin vor, deshalb wurde sie auch verhaftet.

Neuenburg. Der gewesene Banquier Ch. F. Petitpierrre in Neuenburg ist vom Schwurgericht des Vertrauens-Mißbrauchs und des einfachen Bankerotts schuldig erklärt und vom Gerichtshof zu 15 Monaten Gefängniß und 500 Fr. Buße verurtheilt worden.

Genf. Es gilt nun als sicher, daß das nächste eidgen. Schützenfest nach Genf kommt.

Deutschland. Der preussische Landtag ist am Donnerstag in die Ferien gegangen. Die kirchenpolitische Vorlage wird erst nach Ostern berathen. Nach den in den letzten Tagen stattgefundenen Besprechungen steht nun fest, daß Konservative, Zentrum und Polen das Gesetz ohne den Versuch einer Aenderung annehmen werden. Dazu wird sich noch ein Theil der Freikonservativen gesellen.

— Das Wiener Judenblatt „Neue Freie Presse“ schreibt am Schlusse eines leitenden Artikels: „Die große und folgenschwere Thatfache, daß das Papstthum nach 15-jährigem Kampfe über Deutschland triumphirt, bleibt bestehen; warum sie sich vollzieht, das ist eines jener welthistorischen Räthsel, welche die Zeitgenossen in ihrer Befangenheit zu lösen außer Stande sind.“

— Als eine Ironie des Schicksals wird in deutschen Blättern vermerkt, daß der wüthende Kulturkämpfer Prof. Dr. Beseler, der durch seine lange und unnütze Rede im preussischen Herrenhause die Geduld des Fürsten Bischoff auf eine starke Probe stellte, als Vizepräsident die Annahme des kirchenpolitischen Gesetzes sammt den Kopp'schen Vorträgen verkünden mußte.

Rom. Der Papst hat auf den Antrag des Direktors der deutschen Nationalkirche, Mgr. Jaenig, die Gründung einer theologischen Lehranstalt unter dem Namen „Kollegium Neopomitanum“ genehmigt, welche außerdem die Pflege der Kirchenmusik in die Hand nehmen wird. Kein Student wird aufgenommen, der nicht mit musikalischen Talenten versehen und geneigt ist, einen mehrjährigen Kursus der Kirchenmusik durchzumachen. In erster Linie hat Leo XIII. dabei Italien im Auge, wo die Kirchenmusik einer gründlichen Reform bedarf. Mgr. Jaenig, der verdiente Stifter der blühenden Gregorianischen Musikschule dahier, hat durch das Johann von Neponum-Kolleg ein neues Verdienst um die Erneuerung der Kirchenmusik im Sinne des Cäcilien-Vereins sich erworben. Als Protektor der neuen Anstalt hat der Papst den Kardinal Bartolini, als ersten Musiklehrer den Professor Dr. Gaetano Milanzi aus Monreale in Sizilien ernannt.

Italien. Die Cholera verbreitet sich in Italien. Außer im Venetianischen ist sie nun auch in Brindisi und Monopoli aufgetreten. In Brindisi sind bereits 64 Fälle festgestellt, von denen 10 tödtlich verliefen. Trübe Aussichten für den Sommer.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Landesvertheidigungsminister, die Landsturmvorlage bezwecke nicht die Vergrößerung des Heeres, sondern nur die Möglichkeit des Ersatzes, und die volle Verwendung des Heeres zu Operationszwecken. Auch die ungarische Regierung sei zu der gleichen Gesetzesvorlage genöthigt. In der Politik der Staaten komme es auf die Leistungen, nicht auf schmeichelhafte Worte an: „Wir wollen gern treue und aufrichtige Freunde unserer Freunde bleiben, aber als eine Achtung und Vertrauen erweckende Macht.“

— In der Schlacht bei Königgrätz (1866) erhielt ein jetzt in Osbeck wohnender Mann, welcher zur Zeit bei der 8. Kompagnie des 65. Infanterie-Regiments eingezogen war, einen Schuß hinter das linke Ohr. Die Kugel konnte damals nicht aufgefunden werden. In der vorigen Woche nun verspürte der Mann an der linken Seite des Halses einen unbedeutenden Reiz, welcher ihm Husten verursachte. Hierbei wurde ein harter Gegenstand ausgeworfen, es war die Kugel, welche der ehemalige Krieger ungefähr volle zwanzig Jahre mit sich herumgetragen hatte. Dieselbe war an einer Seite nicht unerheblich eingedrückt und sonach jedenfalls, bevor sie traf, auf einen harten Gegenstand aufgestoßen. Das Auswerfen der Kugel erfolgte völlig schmerzlos.

Kanton Freiburg

Sr. Gnaden Bischof Mermilod ist letzten Freitag gesund und wohl von seiner Romreise

zurückgekehrt. Er wurde im bischöflichen Palast vom Klerus der Stadt begrüßt, welchem, er eine Anrede hielt und den päpstlichen Segen spendete. Abends sprachen Sr. Gnaden nach der Jubiläumspredigt in der St. Nikolauskirche, von seiner Romreise hervorhebend, wie der Papst den Kanton Freiburg liebe, der so glücklich sei, einen so tüchtigen Klerus, so christliche Staatsmänner und Magistratspersonen und ein so biederes, vom katholischen Geist durchdrungenes Volk zu besitzen.

* * *

Sr. Gnaden Bischof Mermilod hat von Rom aus ein schönes Schreiben an das Werk vom hl. Franz von Sales gerichtet, in welchem er sagt, daß dieses unter den Schutz des heiligen Bischofs von Genf gestellte Werk von der Vorsehung gegründet wurde und sich wie das Werk der Verbreitung des Glaubens verbreite. Ihr kenne den Einfluß der guten Presse angefaßt der Verheerungen der schlechten Presse. Die Päpste Pius IX. und Leo XIII. haben den Katholiken anempfohlen, die guten religiösen Zeitungen zu unterstützen. Der Bischof erbittet vom heiligen Vater einen besondern Segen für die Eiferer und Eiferinnen.

Das „St. Galler Volksblatt“ schreibt über die Gemeinderathswahlen in Freiburg folgende Wahrheiten:

„In Freiburg stehen sich gegenüber die „Konservativen“, die eigentliche große Volkspartei, zu welcher in großer Masse das Volk dieses katholischen Kantons, die konservativ-katholische Regierung und fast ausnahmslos die Geistlichkeit gehören. Die Gegner belegen die Anhänger dieser Partei mit dem Spitznamen „Tepelets“. Die Gegnerschaft dieser großen kompakten Partei besteht aus einer opportunistischen Koalition (Verbindung) von Radikalen, die, wenn es in ihrer Macht läge, Konservatismus und Katholizismus ebenso vernichten würden, als es jetzt ihre französischen Vorbilder in Paris zu thun versuchen, von Protestanten und von „Vieupublicarden“ oder Gemäßigtkonservativen, Abfälle von der großen konservativen Partei; denen entweder der Gürtel der Prinzipien derselben zu eng, oder der Weg zu Ehrenstellen zu weit war und deshalb von ihrer alten Verbindung abzweigten, um eine eigene Mittelpartei zu bilden. Bei den Wahlen aber, ihrer Schwäche bewußt, halten sie's mit dem Rathe des deutschen Dichters:

„... Kanst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.“

Und sie schließen sich, Schulter an Schulter, an die Radikalen, die geschworenen Feinde des politischen und religiösen Konservatismus, an — leider als „dienendes Glied“! denn — das lehrt die Psychologie des Radikalismus — diese „Gemäßigtkonservativen“ sind ihren Bundesgenossen gerade gut genug, um ihnen die Steigbügel zu halten, wenn einmal der gemeinsame konservative Gegner gebodigt werden könnte.

Bei den Gemeinderathswahlen vom 4. April verschaffte diese Allianz der Sonderkonservativen mit den Radikalen dieser Koalition den Sieg in der Hauptstadt Freiburg über die Anhänger der Regierung, sonst siegten fast in allen Landgemeinden die Konservativen; eine Reihe bisher radikal wählende Gemeinden gingen zu den Konservativen über.

Der, wie es scheint mit nicht ganz irreprochablen Mitteln erfochtene Wahlsieg der vereinigten Radikalen und Sezessionisten (zirka 150 Stimmen Mehrheit auf zirka 2000 Stimmende) wurde von diesen mit allen großen Trommeln und Trompeten gefeiert. Herr Altstaatschreiber Bourgnacht, einer der neu gewählten „gemäßigtkonservativen“ Gemeinderäthe verkündete am Abend des Wahltages vom Balkon des Rathhauses herunter: die beiden verbündeten Parteien werden nun die Welt einem vernünftigen, wohlverstandenen Fortschritt entgegenführen. Die Organe der großen konservativen Partei, „Liberte“, „Freiburger-Zeitung“ etc. geben aber dem „Vieupublik“, Organ der Konservativen « de la vieille roche » (?), zu verstehen, der Name „Konservativ“ habe für sie alle Bedeutung verloren, nachdem sie sich vereinigt, den Radikalen zu Lieb einen offenkundigen Freimaurer zu wählen, gegen alle Mahnungen der päpstlichen Enchelyka und des bischöflichen Hirtenbriefes. Der hl. Vater

Leo XIII Kundschre Ursache, zu künne sondern, geleh des Lebens wejen s Schon gedrängt durchjäuere Thatfacher Selbstmor

Preis Serienzle vom 15.

10	899	1
1716	1	1
2574	2	2
3023	3	3
3655	4	4
4296	5	5
5357	6	6
6017	7	7
6479	8	8
6878	9	9
7424	10	10

Die Zi 10 Uhr a

Wichä des Kam 21. April

Euseb Legien in Somu Hrn. Z a schnell un fast nicht häude gar Wegen Brandstät nicht entj

16. dies, men, bei wodon ein August 18 acht Häuf der That zu Lauper Greycr folgendes Wehnlchte Partei Fr dieses No Kälbern z des Körper Bauch un eins; der also das mene Häl

Der G Monitrum Ausstopfer das Mufe gaitaz hat genommer

Marktüb stattgefun 300 Stüd und zwei zweijährig

Der kon Sonntag Mitgliederglieder wu bouid spru und wie ausgefaller Morel über

bischöflichen Palaft
ft, welchem, er eine
hen Segen spendete.
den nach der Zubi-
Nikolauskirche, von
ad, wie der Papst
der so glücklich sei,
Christliche Staats-
men und ein so bie-
rft durchdrungenes

Leo XIII. sagt nämlich in seinem letzten großen Rundschreiben: Die Katholiken hätten dringende Ursache, um die staatlichen Angelegenheiten sich zu kümmern, jedoch nicht um schlecht zu wählen, sondern „um die weisen Lehren und das Sittengesetz des Christenthums, als den heilsamsten Lebenssaft, in alle Ader des Staatswesens einzuführen.“
Schon die unglückliche Allianz, zu der sie sich gedrängt sehen, sollte den vom Josefianismus durchäuerten „Konservativen“ die Vogit der Thatsachen, welche zum vollendeten politischen Selbstmord führt, klar machen.“

Preisankuhn des Kantons Freiburg. Die Serienziehung der Obligationen von 15 Franken vom 15. April 1886 ergab:

Serien:

10	234	408	445	453	647
899	1244	1412	1500	1501	1551
1716	1778	1942	2300	2384	2405
2574	2585	2813	2871	2908	2937
3023	3036	3060	3153	3429	3551
3655	3682	3986	4121	4136	4187
4296	4447	4637	4726	4863	4868
5357	5609	5618	5842	5968	5985
6017	6022	6215	6306	6336	6338
6479	6555	6669	6681	6766	6843
6878	6963	7116	7130	7311	7344
7424	7451	7461	7489	7520	

Die Ziehung der Prämien findet am 15. Mai, 10 Uhr auf dem Staatskassamt statt.

Viehählung. Die zehnjährige Viehzählung des Kantons findet nächsten Mittwoch, den 21. April statt.

Sensebezirk. Ueberstorf. (Eingefandt.)
Letzten Sonntag Abends um halb 9 Uhr brach in Sommerauen bei Ueberstorf im Hause des Hrn. Jakob Schmutz Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß außer der Viehwaare fast nichts konnte gerettet werden und das Gebäude gänzlich eingedäschert wurde.
Wegen Mangel an Wasser konnten die 7 auf der Brandstätte erschienenen Spritzen ihre Thätigkeit nicht entfalten. Man vermutet Brandstiftung.

Von der Grenze. (Eingefandt.) Am 16. dies, Abends 10 Uhr, brannten in Gammern, bei Laupen, drei schöne Bauernhäuser, wovon eines ganz neu (kaum fertig), ab. Seit August 1885 brannten in diesem schönen Dorfe acht Häuser ab. Unbedingt Brandstiftung. Ein der That verdächtiges Individuum ist im Thurm zu Laupen hinter Schloß und Riegel.

Greizerbezirk. Von Albeuve hat man nach Voll folgendes kurioses Monstrum geföhrt, das große Ähnlichkeit hatte mit der radikal-publikanischen Partei Freiburgs. Der „Fribourgeois“ beschreibt dieses Monstrum: Es ist ein Thier, das aus zwei Kälbern zusammengesetzt ist, die am hintern Theil des Körpers vollständig verwachsen sind. Der Bauch und die Theile der Hüften bilden nur eins; der übrige Theil ist getrennt und vollständig, also das Thier hat 8 Füße, 2 Köpfe, 2 vollkommene Hälse, aber nur einen Bauch.

Der Eigentümer, Hr. Pythoud, hat das Monstrum mit 200 Fr. dem Hrn. Jaquillard, Ausstopfer in Boll verkauft, welcher dasselbe für das Museum in Boll bestimmt. Herr Dr. Regaitaz hat die höchste interessante Autopsie vorgenommen.

Marktbericht. Der letzten Mittwoch in Stäffis stattgefundene Markt war ausgezeichnet. Ueber 300 Stück Vieh wurde auf den Markt geföhrt und zwei Drittel davon verkauft. Ein Paar zweijährige Ochsen wurden um 1,100 Fr. verkauft.

Lokales.

Der konservative Cercle Mutuelle hatte letzten Sonntag seine Generalversammlung. Bei 300 Mitglieder nahmen daran Antheil. 18 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Hr. Direktor Corboud sprach von der Art und Weise, warum und wie die letzten Gemeinderathswahlen so ausgefallen sind. Weiter sprach Herr Präsekt Morel über die wichtige Pflicht eines katholischen

Arbeiters, seine Oftern gut zu machen. Herr Montenach spricht über den christlichen Geist, der in den Arbeitervereinen herrschen soll. Herr Präsident Pythou entwickelt das Programm, welchem die konservative Partei in der Zukunft zu folgen hat. Im Ganzen eine gelungene Veranstaltung voll Entschiedenheit und Begeisterung. Erfreulich war es, eine große Zahl junger Leute zu sehen. Der konservative Geist durchdringt immer mehr die Stadt, und der Tag ist nicht mehr ferne, wo die radikale Koalition wird zu Boden geschmettert sein. Religion, Arbeit und Ausdauer wird zum Ziele führen.

Wallfahrt

zu Unserer Lieben Frau von Marches.

Am Ostermontag, den 26. April geht von Freiburg ein Pilgerzug mittelst Kollektivbillet nach Marches. Abgang von Freiburg 7 Uhr 13 M. Morgens. Abgang von Boll 7 Uhr 35 M. Abends. Ankunft in Freiburg 9 Uhr 30 M. Abends. Billete sind zu haben zu 3 Fr. in der katholischen Buchdruckerei, Reichengasse Nr. 13. In der Umgebung von Schmitten kann man sich an Hrn. Peter Nebischer in Eggried wenden.

Die Pilger, welche in Schmitten oder Düdingen einsteigen, werden gut thun, eine Viertelstunde vor Abgang des Bernerzuges nach Freiburg an der betreffenden Eisenbahnstation sich einzufinden, um bis Freiburg ein Kollektivbillet hin- und her zu lösen.

Landwirthschaftliches

Eine neue Buttermaschine.

Ueber eine neue Buttermaschine, welche bei der Budapester Landesausstellung in Thätigkeit zu sehen war und Außerordentliches leistete, berichtet G. Wilhelm in der Ztschr. „Auf dem Lande“. Diefem Berichte entnehmen wir Folgendes:

Innerhalb einer Viertelstunde wurde dreimal der Butterprozeß wiederholt, die fertig ausgewaschene Butter den Zuschauern zur Kost übergeben und von diesen als ganz vorzüglich befunden. Der in Anwendung gebrachte Apparat wurde als „Basarhely'sche Patent-Buttermaschine“ bezeichnet. Ein Rührwerk dreht sich in einem cylinderförmigen Weißblechgefäße, dessen Wandungen gerippt sind, damit sich die zu verbutternde Flüssigkeit möglichst an denselben stößt. Das mit wagrecht stehenden Flügeln ausgerüstete Rührwerk wird am oberen Theile durch eine hölzerne Doppelrolle bewegt, um welche sich eine Schnur windet, an deren beiden Enden man abwechselnd zieht, wodurch sich jeweilig das eine derselben nach Art einer Kreiselschnur um die Rolle windet; ist dies geschehen, so wird das straff-gezogene Schnurende freigelassen und der aufgewickelte Theil angezogen u. s. f. Durch diese einfache und höchst originelle Konstruktion wird eine sehr rasche Bewegung des Rührwerkes erreicht, der allein wohl die nicht unbedeutende Leistung der Maschine zugeschrieben werden muß. Aus Rahm vermag sie die Butter nach Angabe des Erfinders in einer Minute, aus Milch in 2-3 Minuten bei richtiger Handlung vollständig auszuscheiden. Verf. zitiert Bericht hat sich selbst durch Anschaffung einer solchen Maschine und wiederholtes Benutzen derselben von der Leistungsfähigkeit der Maschine überzeugt und meint, daß hier auf Kosten der Reklame und Marktchreierei nicht gar viel gesündigt wurde und die Erfindung Basarhely's thätlich alle Beachtung verdient.“

Prof. Wildens-Bien berichtet, daß die Butter bis zur vollkommenen Butterbildung mit Hilfe dieses Apparats bei einer mittelmäßigen Vollmilch 8 Minuten dauert und bei Rahm nur 5 Minuten, daß ferner 1 Kilo Butter 28.7 Liter Milch und im anderen Falle 10.8 Liter Rahm erfordert habe.

Der Apparat hat noch den Vorzug, daß man jederzeit aus der Vollmilch den Rahm abzuschneiden vermag, indem man dieselbe behandelt wie während des Butterungsprozesses und diesen etwa nach 1-2 Minuten unterbricht. Die kurze Zeit reicht vollkommen hin, die größeren Fettflügeln der Oberfläche der Milch näher zu bringen. Man öffnet, nachdem das geschehen, ein am Boden des Gefäßes befindliches Ausflußrohr und die rahmärmere Milch fließt ab, während zuletzt das auf obige Weise so rasch gebildete Obers folgt. Dem ländlichen Haushalte wird diese spezielle Nutzenwendung wohl vielleicht weniger, als vielmehr dem Städter

zu gute kommen, der durch die Basarhely'sche Maschine in die Lage versetzt ist, sich jederzeit eine reine, frische Butter und einen reinen Rahm (wie wir hinzufügen wollen) in verhältnismäßig kurzer Zeit zu bereiten.

Bis dahin scheint die Maschine nur für Kleinbetrieb angefertigt zu werden; es scheint uns auch fraglich, ob sich das Prinzip für Anfertigung größerer Maschinen (mit Dampftrieb) verwenden läßt. Verkäufer der Maschinen ist F. Brix in Wien. Die kleinste derselben, zum Verarbeiten von 2 1/2 Liter Milch, kostet 16 Franken.

In der „Milchzeitung“ No. 45 wird von dem Herausgeber derselben diese Buttermaschine weniger günstig beurtheilt, indem derselbe schreibt:

„In den landwirthschaftlichen Blättern findet sich seit einigen Wochen, anscheinend von dem einen in's andere übergehend, eine Mittheilung über eine auf der Landesausstellung in Budapest vorgesehrtene neue Buttermaschine von Basarhelyi, die vor allen Dingen deshalb die Aufmerksamkeit der Landwirthe erregt hatte, da sie aus Rahm in 1, aus Milch in 2-4 Minuten Butter produzierte. Da diese Mittheilung sich immer mehr zu verbreiten scheint, so soll nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß die betreffende Buttermaschine mehr ein Spielzeug darstellte — vielleicht ein 1-2 Liter Milch zu verbuttern eventuell dazu geeignet, sich morgens, unter Umständen mit der Tendenz des Zimmerturnens, selbst seine Butter herzustellen, die aber allerdings, wenn man in so kurzer Zeit Butter damit gewinnen will, schmierig und sogar schäumig, also nicht sehr appetitlich, sich produziert. Es ist aber überhaupt nichts Neues, daß man in einem so kleinen Butterfasse mit genügend schneller Bewegung des Butterungsmaterials rasch wenn auch nie feine Butter gewinnen kann: es ist dies bekanntlich sogar in einer Flasche, die stark geschüttelt wird, möglich. Jrgend ein neues Prinzip zeigte die kleine Buttermaschine nicht. Diese Gesichtspunkte haben mich auch bestimmt, in meinem Berichte über die Budapestener Ausstellung die „neue“ Buttermaschine überhaupt nicht zu erwähnen.“

Neuestes

Spanien. Madrid. Der Bischof von Madrid wurde am 18. April unter dem Portal der Kathedrale in dem Augenblicke ermordet, als er den Wagen verließ, um der Palmweihe beizuwohnen. Der Mörder trug priesterliche Kleidung. Er drang aus der Mitte des Akerus, welche den Prälaten unter dem Portal erwartete, heraus und feuerte zwei Revolverkugeln ab. Beim zweiten Schuß wurde der Bischof in's Herz getroffen. Das Verbrechen scheint einem Wahnsinnanfall und nicht persönlicher Rache zugeschrieben werden zu müssen.

Oesterreich. Lemberg. Die Stadt Strij ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig in Asche gelegt. Gegen 600 Gebäude sind zerstört; zahlreiche Personen werden vermißt, mehrere kamen in den Flammen um. Strij ist die Hauptstadt einer Bezirkshauptmannschaft in Ostgalizien, am gleichnamigen Flusse gelegen. Die Stadt zählt etwa 10,000 Einwohner und hatte bedeutende Industrie, vorzugsweise Gerberei und Zündhölzchenfabrikation. Die Red.

London. Im Unterhause entwickelte Gladstone die Landankaufsbill in Irland. Er begreife — führte Gladstone aus — daß die Bill die Eigentümer befriedige. Aber die soziale Frage und diese müsse man ernstlich zu lösen versuchen. Die Ausgaben für den Landankauf betrügen 50 Millionen. Sie würden auf drei Jahre vertheilt und die Zinsen im Voraus erhoben durch Priorität über die Einkünfte Irlands.

Das Unterhaus nahm in erster Lesung die Landankaufsbill in Irland an. Die Lesung ist auf 13. Mai festgesetzt.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 17. April 1886.

Weizen	20 Fr.	— bis 22 —	per 100	Kilo
Mischel	17	50	19	—
Roggen	16	—	17 00	—
Dinkel	17	—	18 00	—
Gerste	16	—	18 00	—
Saber	19	—	22 50	—

Man sei zur rechten Zeit vorfichtig. Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautauschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden u. c. leiden, sollten nicht versäumen durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Kreuzer pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Fr. 1 25 in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug R. Brandt's. (O 202)

Weisse und crême seidene Faille
 Française, Surah, Satin merveilleux,
 Damaste, Ripse, Taffete und
 Atlasse Fr. 1 40 bis Fr. 22 80 per
 Meter verj. in einzelnen Rollen u. Stücken das
 Seidenfabrik-Depot G. Henneberg, Zürich.
 Muster umgehend. (O 518)

Getreidebericht von Norschach, 15. April.
 Preise per 100 Kilogramm.

Korn	Fr.	St.	Fr.	St.
Ausstich Theisweizen	23	—	23	25
Prima Ungarweizen	22	—	22	50
Gute Mittelforten	21	—	21	50
Rumänischer	19	—	22	—
Russischer	22	—	25	—
Häfer	18	—	19	00
Braugerste ungarische	20	—	22	—
Weiss gelbes altes	17	—	17	50

Wochenumsatz vom 8. April bis 15. April:
 Eingang 5,773, Ausgang 5,429, heutiger Lagerbestand 40,063 Meterzentner.

Verkaufs-Steigerung.

Montag, den 17. Mai, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in der Pinte zu Alterswyl, werden zwei Heimwesen, eines im Krome, Gemeinde St. Antoni, von 9 1/2 Fucharten gutes Matt- und Ackerland, das andere auf dem Berg, Gemeinde Brünisried von 8 Fucharten gutes Mattland, mit etwas Holz, versteigert werden.
 Beide mit Brunnen und Gebäulichkeiten.
 Peter Roggo
 in Brünisried.

(O 336)

Zu Verkaufen.

Das Heimwesen der Geschwister Nebischer auf dem Hübel bei Bächlisbrunnen, Gemeinde St. Antoni des Inhalts von 25 bis 30 Fucharten gutem Matt- und Ackerland, mit schöner Waldung. Alles an einem zusammenhängenden Stück.
 Preis billig.
 Sich zu melden an
 Dietrich Nebischer
 auf dem Hübel.

(O 337)

Café de la Préfecture

(im Hause des Herrn Staatseinnnehmer)
 Reelle Weine und Bier der Brauerei
 Beauregard.
 Es empfiehlt sich höchlichst
 Tanner-Sallin.
 (O 333)

Zu pachten gesucht.

Ein solider Pächter mit arbeitsamer Familie mit Schiff und Geschirr, Pferd und Viehwaare versehen, sucht auf den 22. Februar 1887 ein schön gelegenes Gut von 60 bis 80 Fucharten in Pacht zu nehmen.
 Sich zu wenden an Orell Füssli und Cie.
 in Freiburg. (O 332)

Zu Verkaufen

Ein kleines Heimwesen von 2 Fucharten gutes Wiesland mit Haus und Brunnen.
 Sich zu wenden an Frau Thalman in Stemmühle bei Lentlingen. (O 335)

Zu vermieten

Eine Wohnung, bestehend in 2 Zimmer, Küche und Keller, wenn gewünscht auch ein Stück Land mit Obstbäumen und Stallung.
 Könnte sogleich angetreten werden.
 Sich zu melden an Wittwe Vertschy in Lanthen bei Schmitten. (O 334)

**Für Südamerika
 sucht ein Agent in
 Buenos-Ayres
 Vertretungen.**

Offerten unter Chiffere O. 1055 Z. an Orell Füssli und Cie. in Zürich. (OF 1055c) (O 338)

**Goldene Medaille
 auf der Weltausstellung von 1878.
 Continuirliche Apparate & Siphons**

für Zubereitung von mullirenden Getränken
 Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, mullirende Weine, Bier, etc.
 Die einzigen, welche inwendig versilbert sind.



Die Siphons sowohl mit großem als mit kleinem Hebel sind leicht zu reinigen.

J. HERMANN-LACHAPPELLE
J. BOULET & C^{IE}, Nachfolger, Ingenieure-Maschinenbauer
 Paris, rue Boinod, 31—33 (Boulevard Ornano, 4—6) Paris.
 Preislisten werden gratis und franko zugesandt.

Gerichtliche Steigerung.

Dienstag, den 27. April, Morgens 9 Uhr, wird die Liquidationsmasse des **Claude Ducarroz** in der Wirthschaft zur **Glane bei Freiburg** zu einer öffentlichen Steigerung bringen:
 1. Die obenbesagte Wirthschaft mit Zubehör, stark besucht durch die Straße Freiburg-Posieux-Boll: Art. 573, 576h, 574, 575, 586a, 577, 578 579, 580, 581, 582, 583 und 584 vom Steuerregister von Villar-ob-der-Glane.
 2. Eine Quantität rothe und weisse Weine in Fässern und Flaschen, verschiedene Sorten Liqueur, Kellerwerkzeuge und Gefäße, Glasgeschirr, Tischgeschirr, Küchengeräthe, Betten, Bettzeug, Wäsche, Möbel, Tische, Bänke, Stühle u. s. w. Man wird mit der Versteigerung der Güter beginnen.
 Freiburg, den 19. April 1886.
 (O 340)

Im Auftrage:
 Die Gerichtsschreiberei des Sammenbezirks.

Für Katarre und Lungenleiden.

Bei dem so häufigen Witterungswechsel sollte Niemand versäumen, täglich eine oder mehrere Tassen von
Dr. Poppe's Genfer-Thee
 zu trinken. Der Erfolg dieses Hausmittels, welches in keiner Familie fehlen sollte, ist ein überraschender bei Schnupfen, Grippe, Husten, Heiserkeit, überhaupt allen Katarren und Lungenleiden. Erwachsene und Kinder trinken den Thee mit Wohlgefallen und mancher schweren Krankheit beugt man damit vor. — In Schachteln mit Gebrauchsanweisung à 1 Fr. in allen Apotheken und Droguerien.
 Hauptdepot in Freiburg, Droguerie Karl Lapp; Murten, Ph. Golliez; Remund; Ph. Kobaden; Boll, Sudan; Stäfis, Porcelet. (O 227)

Eisenbitter
 von
Dr. Schärz & Cie. Gutenberg
 Amtlich geprüft.

Ausgezeichnetes Heilmittel gegen Bleichsucht, Blutarmuth und Schwächezustände. Ist auch für den schwächsten Magen leicht verdaulich.
 Depot: Karl Lapp, Droguerie Freiburg, (O 216)

Anzeige.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er sich als Arzt in Alterswyl niedergelassen hat. Sprechstunden:
 Täglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags
 An Samstagen von 1/2 7 bis 8 Uhr Vormittags
 Sonn- und Feiertag keine Sprechstunden!
 (O 307) Chr. Sahnmo.

Grabkreuze und Grabsteine

in großer Auswahl und sehr billig findet man im Laden Nr. 120, Lausannengasse bei
 (O 266) Gottfried Grumfer.

Rollbahnschienen

in diversen Profilen liefert unter billigster Berechnung.
 (O 326) S. Jffler,
 (OF 1002) Winterthur.

**Der Unterzeichnete, welcher schon
 Meistern gearbeitet hat sucht einen Platz als
 Schneidergehülfe.**

Alfred Galley bei
 Philipp Marro, Schneider
 in Urvy bei Matran. (O 339)

En vente dans toutes les librairies:
Méthode élémentaire
 pour l'enseignement de la
LANGUE ALLEMANDE
 PAR
Charles KELLER
 Professeur à l'Ecole polytechnique et au
 Gymnase de Zurich.

A. **Partie pratique**: Le matériel de la langue présenté dans une suite d'exercices gradués.
 B. **Partie thorique**: Résumé de la grammaire allemande.

QUATRIÈME ÉDITION
 revue et augmentée.
 Un beau volume de 404 pages, cartonné.
 Prix: 3 francs.
OELL, FUSSLI & C^{IE},
 libraires-éditeurs.
 (O 153) ZURICH et LAUSANNE.

1886
 Siebenter Jahrgang
 Nr. 17.

Zwanzig Jahre später, im Jahre 1856, verlangte eine große Anzahl von Bürgern auf dem Petitionsweg den Bau einer Brücke bei Bonn, um eine bessere Verbindung des Sennebezirks mit dem See zu bewerkstelligen. Die in den Jahren 1857 bis 1858 vorgenommene Untersuchung des Sennebezirks wurde, so sah man lichtung des Festes beizutragen. Sevaffor ging bereitwilligst in dieses Ansuchen ein. Genug, da auf dem Fettel, den man ausgab, angegeben war, daß Sevaffor beim Felle fingen würde, so sah man

1878.
Siphons
cänker
ne, Bier, &c.

icht zu reinigen.

chinenbauer
6) Paris.
ugesandt.

ig.
des Claude Ducar-
igerung bringen:
raße Freiburg-Postzug-
und 584 vom Steuer-

chiedene Sorten Liqueur,
ten, Bettzeug, Wäsche,
er Güter beginnen.
trage:
des Samenbezirks.

leiden.
ommen, täglich eine ober,
hee
er Familie fehlen
eiserkeit, überhaupt
den Thee mit Wohl-
achteln mit Gebrauchs-

Golliez; Remond;
(O 227)

hnete, welcher schon
ucht einen Platz als

fred Galley bei
Marro, Schneider
vry bei Matran.

es les librairies:
émentaire
ement de la
LLEMANDE
R
KELLER
polytechnique et au
de Zurich.
Le matériel de la lan-
une suite d'exercices
Résumé de la gram-
ME ÉDITION
ugmentée.
4 pages, cartonné,
francs.
FUSSLI & C^{IE},
vires-éditeurs.
et LAUSANNE.

Mr. 17. Siebenter Jahrgang 1886

Sonntags-Blatt

der
Freiburger-Beitung

O. I. N. Buchdruckerei des Wertes vom hl. Paulus, Wartengasse 259, Freiburg (Schweiz) M. V. N. 3

Die Sünden der Väter werden gestraft bis
in das dritte und vierte Glied.
(Fortsetzung)

Unter dessen weite Crescenz in Waldsee bei
ihren Bekannten, des Weber Adler's Familie.
Deissen Häuschen bestand sich an der Stadtmauer
neben dem Schlossthor. Von hier aus war man
in wenigen Schritten in der Kirche angelangt.
Crescenz konnte sich heute nicht enthalten, den
guten Weberseuten ihre Noth zu klagen. Diese
trösteten das bekümmerte Weib nach besten Kräften
und Crescenz ging, nachdem sie von der Achsellichen
Familie Abschied genommen, hinüber in die Kirche
langsam wandelte sie durch die Kirche vor, dem
Kreuzaltar zu. Plötzlich blieb sie übertraut stehen.
Durch ein leises Hüften aufmerksam gemacht,
hatte sie unwillkürlich aufgeschaut und war nun
Zeuge eines rührenden Anblicks. Vor den Stufen
des Altars kniete ein Mädchen, von seltener
Schönheit und Innigkeit, ganz versunken in die
innigste Andacht. Große Schweißtröpfchen standen
auf der schönen reinen Stirne; auf dem lieblichen
von Anmuth und Unschuld strahlenden Antlitz
lagerte ein Zug des tiefsten mitleidenden Schmerzes.
Der Du für uns bist gescheitelt worden!
flüsterete es wiederholt aus dem Munde der jugend-
lichen Väterin. Sie war offenbar in der Betrach-
tung unseres Heilandes so vertieft, daß sie nichts
von ihrer Umgebung sah und hörte. Crescenz
war regungslos stehen geblieben. Sie hatte sich
selbst vergehen bei dem Anblicke des Mädchens,
das ihr im Anfang wie eine höhere, himmlische
Erscheinung vorkam. Kein Auge wendete sie weg.
So hatte sie noch nie beten gesehen.
Allmählich erbeute die schlanke, jugendliche Gestalt
unter dem Mitgefühl der Schmerzen, welche sie
in ihrer lebendigen Betrachtung im Geiste mit
dem Heilande erduldet. Langsam perkten die
Zhränen, eine nach der anderen, der fremdartigen
Erscheinung über die garten, von rosigem Hauche
angewehten Wangen, ohne daß sie es zu bemerken
schienen und Crescenz mußte mit ihr weinen. Ihr
lautes unwillkürliches Aufschließen weckte endlich
die junge Väterin aus ihrer Andacht, sie schaute

O s t e r n.

Streich, wie die Sonne schwebt
Aus des Himmels goldnem Thor,
Steigt der Todesüberwinder
Vom aus Grabesnacht hervor.
Und es klingt ein Alleluia
Hoch durch Erd' und Himmel heute;
Denn der Tod verlor den Stachel,
Und das Grab gibt her die Beute;
Und was ist besetzt und bebt,
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Mächtigt geht die Freudenbotschaft
Durch die Welt im Siegestauf,
Was erhartet und tobt war, auf
Auserstehen, aufstehen!
Schwallt und singt es in den Lüften,
Und es grünt und blüht und duftet
Selbst aus nassen Felsenklüften;
Denn die Schöpfung freudig bebt,
Daß ihr Gott als Sieger lebt!

Auch von harten Ständerhergen
Zhaut die Eisrinde heut;
In des Lammes Blut gereinigt,
Heben sie erquilt, errent,
Sich empor zum Licht und Leben,
Und sie singen mit den Frauen,
Mit den Jüngern, mit den Frommen,
Die zum Grab des Herrn gekommen,
Deren Herz vor Freude bebt:
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Kampfbedrängte, selbstgebeugte
Herzen jubeln freudig auf,
Denn die frohe Osterbotschaft
Demit der herben Thränen Lauf.
Der erstand aus Grab und Banden,
Macht der Hölle Plan zunichte,
Führt durch Leid zu Freud und Frieden,
Nährt durch Kreuz und Nacht zum Lichte,
Daß das Herz vor Wonne bebt:
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Und die Osterfreudekünde
Klinget durch Zeit und Ewigkeit.
Spendet Trost und Sieg und Frieden
In dem wilden Erdenstreit,
Bis des Menschenjohannes Zeichen
Einklirrt in den Wolken flammen,
Und sich vor dem Richter neigen
Alle, die von Adam stammen.
Wenn der Ruf das Aa durchbebt:
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

lichung des Festes beizutragen. Levassor ging
bereitswillig in dieses Amt ein. Genug, da
auf dem Fettel, den man ausgab, ausgegeben war,
daß Levassor beim Feste fangen würde, so sah man
eine gar sehr große Menge zum Feste zusammen-
geführt. Der Vertrag war überreich. Der Pfarrer
wollte nun für die freundschaftliche Mitwirkung des
Künstlers seine Dankbarkeit bezeugen. Er nahm
zehn Goldstücke und steckte sie mit seinem Hart-
gefühl in ein reich verziertes Oster, um sie so
an Levassor gelangen zu lassen. Als Levassor
die Goldstücke fand, schrieb er an den Pfarrer
ein Billet des Inhalts: „Herr Pfarrer, welche
liebepollte Freundlichkeit erweisen Sie mir! Sie
wissen also, wie sehr ich die Eier liebe, und haben
mir ein so schönes übermacht. Meinem herzlichsten
Dank! Nur Eins wissen Sie nicht und Sie werden
mir erlauben, daß ich Sie davon in Kenntniß
setze: Ich pflege nur das Weiße des Ei's
zu essen, das Gelbe schenke ich den Armen.“
Diesem Billet schloß er die zehn Goldstücke bei.
Nicht wahr, das ehrete den wackeren Künstler mehr,
als seine schöne Stimme!

B e r s i e d e n e s.

An die richtige Adresse. Der Pariser „Figaro“
erzählt folgende artige Geschichte: „Einer der größten Ka-
bitbürger Lyons glaubte Ursache zu haben, der Mediz.
seit seines Geschäftsbüro zu misstrauen. Um dem Plane
ins Bewußt zu reden, schreibt er ihm einige Zeilen, in
welcher er ihm sein Vergehen vorhält und ihn für den
nächsten Morgen in sein Comptoir bestellt. In der leicht
begreiflichen Aufregung irt sich der Chef und adressirt den
Brief an seinen Kassirer. Am nächsten Tage erhielt er
ein großes Couvert mit 60,000 Fr. und folgende Zeilen:
„Mein Herr! Ich habe in Lyons nur 72,000 Fr. unter-
schlagen und werde Ihnen auch die fehlenden 12,000 Fr.
noch zahlen, kürzen Sie einen Familienwater nicht ins
Unglück!“

Ein triftiger Grund. Aber liebe Frau, Guter
Kassirer, werden ja immer länger und länger.
Nun warne ich schon drei Stunden auf Dich — Sei nur
nicht böse, lieber Mann, aber es geht nicht anders. Jede
von uns will zu seht wassehen, damit die Andern nicht
über sie reden können, darum magt keine zu erzt auf-
zusehen.

Ein Diplomat. Minister: „... Und dann
wollte ich Ihnen noch etwas sagen, kann mich aber im
Augenblick nicht darauf besinnen.“ — Subalterner: „E-
cellenz wollten mich wahrheitsgemäß fragen, wie es mit mög-
lich ist, mit meinem kleiner: Schalte und mit meiner großen
Familie auszukommen?“

Bersichtete Spekulation. Vergnügungsreisen-
der (zu seiner Frau): „Niete, warte, bis Alles besetzt ist,
dann fahren wir mit unserem Billet dritter Klasse nobel
erster Klasse.“ — Schaffner: „Enteigen — enteigen! —
Dritter... Alles besetzt! — Zweiter... Alles besetzt!
— Wenn Sie noch mit wollen, schnell zurück in den leeren
Wagen!“

Zwanzig Jahre später, im Jahre 1856, verlangte
eine große Anzahl von Bürgern auf dem Petitions-
wege den Bau einer Brücke bei Bonn, um eine
bessere Verbindung des Sennebezirks mit dem See-
bezirk herzustellen. Die in den Jahren 1857 bis
1860 gemachten Vorarbeiten haben sowohl die Mög-
lichkeit, als auch den Nutzen einer, an diesem Ort
zu bauenden Brücke klar dargehan. Aber eine neue,
im Jahre 1860 in Umlauf gesetzte Petition verlangte
den Bau einer Brücke bei Schiffenen, und ein schon
berechneter Einfluß verhalf dem letzteren Wunsch zum
Siege, leider zum großen Nachtheile der zunächst
betheiligten Bevölkerung, welche bis zum heutigen
Tage den unglücklichen Beschluß nicht genug bebauern
kann. Sagte doch selbst Herr Thierack, Präsident
des Staatsraths und Direktor der öffentlichen Bauten
in der Großkatholisierung vom 13. November 1884:
„Diese Brücke und dieser Uebergang entspricht keines-
wegs dem Zwecke und den Kosten der Erhaltung,
dem aufstakt die Brücke bei Schiffenen zu erfüllen,
hätte man sie bei Bonn bauen sollen.“

So trifft Alles zusammen, um zu beweisen, daß
die Lage von Bonn für den Bau einer Brücke aus-
nehmend günstig ist, und daß bei diesem Orte schon
einmal eine Brücke vorhanden war, von welcher die
Erschaffung den ursprünglichen, von uns später abge-
änderten Namen hergeleitet hat.

Wie dem auch sei, so viel ist sicher, daß im
Jahre 1389, also drei Jahre nach der Schlacht von
Sempach, zum ersten Male in den Urkunden der
Name Bonn oder Pont (Brücke) als Bezeichnung
eines, in der Pfarrei Düdingen bestehenden Weilers
auftraute. Vier Jahre später, im Jahre 1393,
wurde dann die vom Düdingenbach getriebene Mühle
erwähnt, welche im Jahre 1394 den Gebärdern
Johann und Wilhelm von Braroman lebenspflichtig
war.

Wir haben weiter oben gesehen, daß die Grafen
von Thierstein in Bonn Lebensgüter besaßen. Diese
Lehen bestanden in einem Grundstück im Betrage
von 214 Pfennigen und 4 Heller, alljährlich zahlbar
von Hans Studer, Hans Hüser, Megger und dem
berühmten Wolf von Heberstorff. Alle diese Lehen,
welche von den alten Besitzungen der Stadt Frei-
burg eingetauschten waren, wurden der Letzteren am
15. Oktober 1442 vom Grafen Friedrich, Sohn des
selbigen Grafen Bernhard von Thierstein, käuflich
abgetreten.

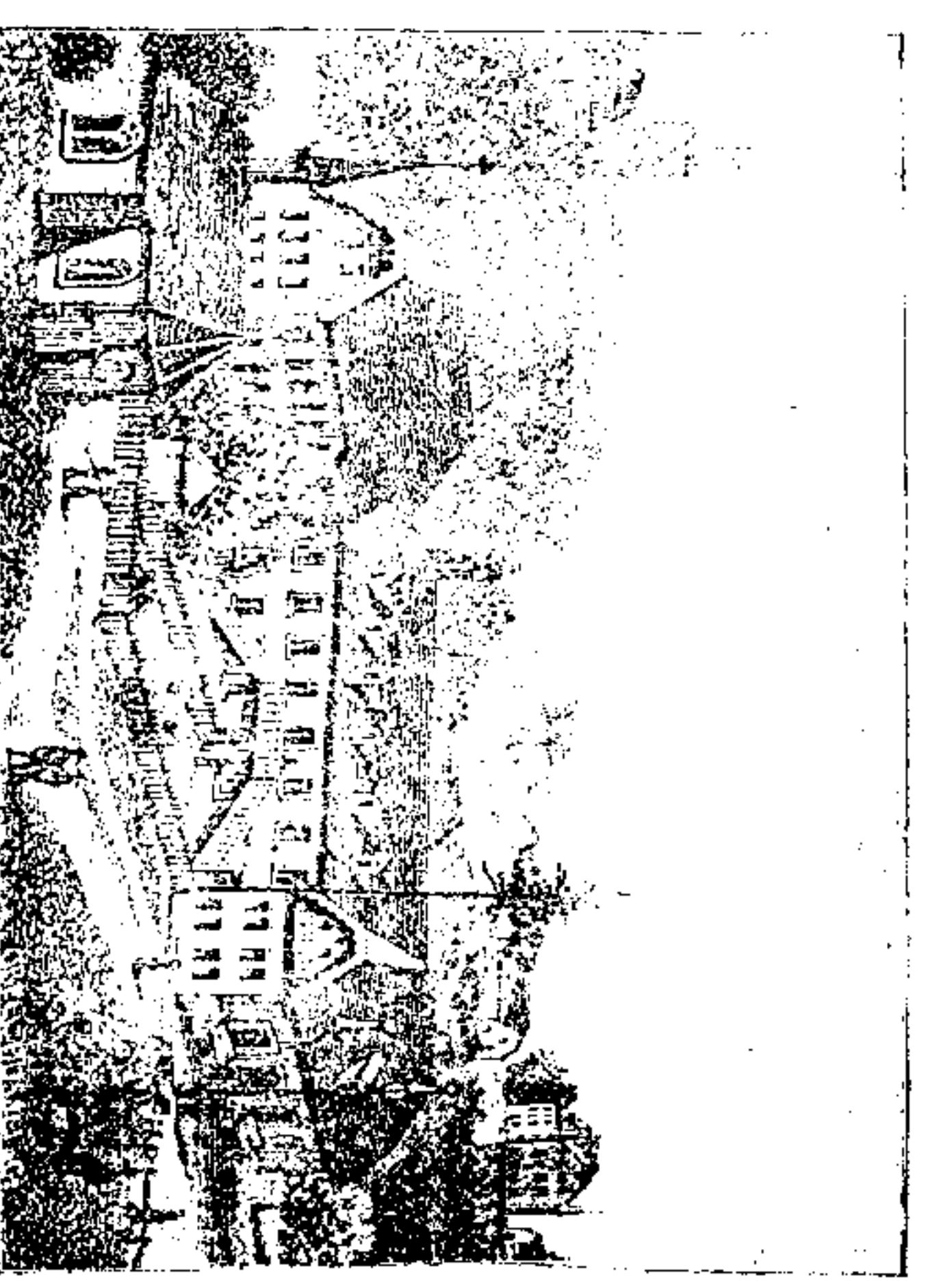
Die Trennung des Weilers Bonn von der Pfarrei
Düdingen und seine Einverlebung in die Pfarrei
Düdingen veranlaßte dann der apostolische Nuntius
Buonomo, Erzbischof von Bressan. Diese Trennung
wurde am 15. Dezember 1580 durch die weltliche
Obrikeit genehmigt.
(Fortsetzung folgt.)

„Ich esse nur das Weiße des Ei's.“

Ein Pfarrer in der Nähe von Paris hatte zu
einem wohlthätigen Zwecke ein Fest angeordnet
und ersuchte den in Paris hochberühmten Sänger
Levassor, mit seiner schönen Stimme zur Verherr-
lichung des Festes beizutragen. Levassor ging
bereitswillig in dieses Amt ein. Genug, da
auf dem Fettel, den man ausgab, ausgegeben war,
daß Levassor beim Feste fangen würde, so sah man
eine gar sehr große Menge zum Feste zusammen-
geführt. Der Vertrag war überreich. Der Pfarrer
wollte nun für die freundschaftliche Mitwirkung des
Künstlers seine Dankbarkeit bezeugen. Er nahm
zehn Goldstücke und steckte sie mit seinem Hart-
gefühl in ein reich verziertes Oster, um sie so
an Levassor gelangen zu lassen. Als Levassor
die Goldstücke fand, schrieb er an den Pfarrer
ein Billet des Inhalts: „Herr Pfarrer, welche
liebepollte Freundlichkeit erweisen Sie mir! Sie
wissen also, wie sehr ich die Eier liebe, und haben
mir ein so schönes übermacht. Meinem herzlichsten
Dank! Nur Eins wissen Sie nicht und Sie werden
mir erlauben, daß ich Sie davon in Kenntniß
setze: Ich pflege nur das Weiße des Ei's
zu essen, das Gelbe schenke ich den Armen.“
Diesem Billet schloß er die zehn Goldstücke bei.
Nicht wahr, das ehrete den wackeren Künstler mehr,
als seine schöne Stimme!

Swe
Frei
Für die
Postum
Per
Du
Am P
erhebung
ein; das
der da k
Die W
das Volk
bringen;
schweigen
die Steu
Auch in
welche ni
sellschaft
sozialen
bringen
Mäßigk
katholisch
Verminde
den Gott
ruft imm
der Aufse
Sünde, I
die Hölle
der Gesell
die Mathe
Leutnau
zu bringen
ging im
Christu
und dem
in der H
auf und
Weltkriem
er gebe sie
fragt Jeh
„ich bin
gekomm
Auch in
Zeugen an
seine Dier
Anfrieden
sie in Sta
gen, daß
daß sie he
den falsche
Welt in
Zeugniß d
folgend, d
die Mathe
in die W
der Welt
Christu
in die
König über
hat überw
Macht der
Ostertage

Geschichtliche Notizen über das Bad Bonn



Großes Rathel.
Topographische Skizze

mehreren Altortsummafortsform, zu dem Zehnte, daß
Bonn seinen gegenwertigen Namen von einer Brücke
(Brent) bezieht, welche an dieser Stelle über die
Saane führte, und die Kirche nach das Pfarrer
Pfartheden mit den ursprünglichen Gweldern Fellenwol,
Ertisberg, Altkorn und Bonn verbunden hat.
Sggs stete Sündanungswerte noch mehr begründet,
daß sie der Umstand, daß verführere, im gemein
samen und im Kriegs-Verständnis herwänderte Sach
verhältniße erklärt haben, sie hatten Sporen einer
alten Brücke entdeckt, bazu kommt noch die That
sache, daß die Oraten von Thierchen auf beiden
Ufern der Saane, in Wärdischen und Gwers, Be
Tausungen hatten, und daß dieselben im Schlosse
Gwers und sogar in Bonn selbst den Beherrschern
sicheren aufgeschlagen zu haben.
Es mußte also damals notwendig ein fähiges
Verbindungsmittel beschy, welches fester und
unverrückter war, als die, erst im Jahre 1418
hier niedergelassenen Steiner regelmäßig auf das
linke Ufer, nach Wärdischen zur Erhaltung ihrer
religiösen Pflichten, und nach dem Schlosse Gwers
zur Entziehung der dem Wehwehren künftigen
Stenern gelangen konnten. Uebrigens war auch
schon im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts
widerholt die Hebe davon, bei Bonn eine Brücke
zu bauen. Schon am 28. Juni 1836 ertheilte der
Königliche Rath des Kantons Freiburg dem Herrn
Fremg Dubing Commendant, von Trauers (Antoun
Muenchburg) die Bewilligung zum Bau einer Brücke
über die Saane bei Bonn, unter der Bedingung,
die notwendigen Baukosten zu ersetzen, wofür
dem Bewerber das Recht eingeräumt wurde, während
99 Jahren einen Brückenpfeil zu erhalten zu dürfen.
Sehr wollte aber Herr Commendant der Verwirklichung
zum Bau von Zufahrtstrassen sich nicht unterziehen.

Das Bad Bonn liegt am Ufer der Saane, im
Binnenbezirk Rhingen und auf dem östliche des
Südwestes. Gweldern von Freiburg mit dem
Brennung fahrende Rhingende nach einer Fahrgeld
von zehn Minuten die Station und das referende
Der Rhingenden (Finn) mit seiner schönen, weissen
Saane erreicht hat, verläßt er den Rhingenden. Von
dieser Station führt ein von Bruchbäumen be
schatteter, erst unlangst angelegter Fahrweg in
nordwestlicher Richtung bis zum Fuß eines ziemlich steilen
Hügelchens, und fernerem gegenüber erheben sich die
höhen Zehnter von Gweldern, Altkorn Gwers und
Pfartheden. Am Hintergrunde dieses, von der Saane
benachbarten Thales, mitten in hügelig umgebenen von
Hohen Wälden durchbrochen Gweldern liegt die Stadt
amhast Bonn, welche sich eines milden und gesunden
Klimas erfreut, und von we aus man eine reizende
Vinsicht genießt.

Zweites Kapitel. Ueber den Bonn

Die ältesten Geschichtskarten, welche die Existenz des
Bonnens Bonn erwähnen, gehen bis zum Jahre 1389
zurück, und sprechen einmal von einer Erbschaft
Bonn, dann wieder von einer Erbschaft Bonn,
(Brent). Auch ist geschichtlich nachgewiesen, daß
dieser Ort bis zum Ende des 16. Jahrhunderts
Bonn nicht zur Pfarrei Rhingen gehörte, wozu
Bonn heutzutage eingepfarrt ist, sondern damals
einen Theil der Pfarrei Wärdischen bildete, von
welcher Pfarrei der Gwelder Bonn durch die Saane
getrennt ist. Diese Umstände den Namen Bonn und
die Lage in's Auge fassend, kommen wir, gleich

auf. Da konnte sich Gweldern nicht mehr länger
halten. Thünen der Pflichten noch im Auge,
trat sie zu der jugendlichen Gestalt hin.
„Nur bist Du, unüberborens Rhaden, rede
sie dieselbe an, nur bist Du, von Gott so be
gnadigt, daß Du die Veden seines Sohnes mit
sichst, als geshäher sie Dir selber? D sage mir,
bist Du ein Sack von Gott gefasht, um mich
zu lehren, wie ich auch mein Kreuz tragen soll?“
Erstrosen erbe sie das Rhaden nach. „Wie
sie aber einen ist auf die funnerwolle Gestalt
der armen Gweldern gemerten hatte, so ging es
eigentlich über ihr Rhaden, wie von einer
hinnischen Eingebung und sie sagte:
„Nur kann man das Rhaden Veden genug ver
selben. Doch wer es am meisten betrachtet, dem
ist alles irische Leid ein süßes Kreuz, und eine
hochbegabte Gnade. Darum sollte es Jedermann
erlassen, so gut er kann; man würde alle Schmer
zen leid ertragen.“
„Du forschst unüberborens treuend“, erwiderte
Gweldern, die von diesen Worten innerlich tief
ergrüen wurde und immer mehr überzeugt ward,
Gott hatte ihr dieses Rhaden zur besonderen
Pflicht gefasht; „aber wer bist Du denn?“
„Ich bin ja Meisters Gweldern und Du hast
b. de Nachmittag meinem Vater, dem Gwelder, Gweldern
y als gefasht. Ich habe auch den göttlichen Be
sah recht gelehrt, daß er Gweldern leichter
mache.“
Gweldern blidte voll überborens Dankbarkeit
das hohe Rhaden an, und erkannte es sehr.
Kamstam fragte sie:
„Was kannst Du mir sagen, was ich thun muß,
um diesen Rhaden von meinem Vatern abzuwenden?“
Gweldern ichante auf und sagte Leise und lang
sam, als ob es ihr eine göttliche Stimmung ein
gäbe:
„Gweldern, ich, daß Du nur die Gweldern Gweldern
Gwelderns leid, und Gott Gweldernschaft darüber
schaltet.“
Gweldern antwortete:
„Woh! habe ich manchen Gweldern er
güet mit Worte und That, aber ich habe dabei
freilich immer gerechnet, ob es auch nicht zu viel
wäre und ich habe an den Rhaden des Gweldern
gemerkt, damit ich für den Rhaden nicht mehr
brauche. Aber ich will mich bessern.“

(Schluß folgt)

Das Schloß Obermaraggenberg.

Dr. Freyberg

Die kriegerische Ausrichtung der Burg bilden an
Gweldern: ein Sack von Gweldern, schlanke
(große und kleinere Gweldern) und Gweldern
boles, (eiserne Gweldern) ein aufsteigende (Salconet,
kleines Gweldern), 2 neue Cartonnen (Kartonnen)

(Fortsetzung folgt)